
Sonntag Invokavit

Predigt zur Reihe I

Predigttext: Matthäus 4,1-11

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Friedrich E. Walther, Neuendettelsau

Adresse: Rampenstr. 36, 91564 Neuendettelsau,
E-Mail: Friedrich-walther@web.de

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Liebe Gemeinde,

mit dem heutigen Sonntag Invokavit sind wir in die eigentliche Passionszeit eingetreten. Wenn wir den Weg Jesu in diesen Wochen bis zum Karfreitag in unseren Gottesdiensten und Passionsandachten betrachten, dann fällt einem immer wieder auf, dass Jesus seinen Weg ans Kreuz bewusst und freiwillig gegangen ist. Jesus hätte ohne Schwierigkeiten über die nahe Landesgrenze ausweichen oder sich in die Wüste zurückziehen können, um dem Kreuz zu entgehen. Luther sagt darum mit Recht auch zu diesem Evangelium: *„Ihr wisst, dass Christus keines seiner Werke **seinetwillen** getan hat. Auch die Versuchung, die er durchstanden hat, durchlitt er für uns.“*

In unserer Geschichte tritt der **Teufel auf, der Diabolos**. Über viele Kapitel der Bibel spielt der Teufel keine Rolle. Da wird er weder erwähnt noch beachtet. Aber je mehr wir in die Nähe Jesu kommen, desto deutlicher tritt er in Erscheinung. Er kommt nicht im Gewand eines Batmans: Schwarz und hässlich, gemein und böse. Auf mittelalterlichen Bildern ist er so abgebildet: dunkel und böse und sofort zu erkennen.

Anders ist es hier: Der Teufel tritt als Bibelkenner auf, so dass man ihn schier um seine Kenntnis der Heiligen Schrift beneiden möchte. Und doch liegt auf seiner Art, die Bibel zu gebrauchen, etwas Teuflisches. Er zitiert die Bibel, um von Gott wegzuführen. Wir erleben hier ein theologisches Gespräch, das nicht den Sinn hat, den andern zu Gott und zum Glauben zu führen, sondern das – mit der Bibel in der Hand – von Gott wegführen möchte. Welch

eine erschreckende Situation, die sich hier auftut: Man kann – mit der Bibel – von Gott weggeführt werden.

Glaube bedeutet, dass wir eine liebende, vertrauensvolle, gehorsame Beziehung zu Gott finden dürfen. Jesus lebte in dieser engen Verbindung mit seinem himmlischen Vater. Und nun will ihn der Versucher aus dieser Verbindung herausreißen. Und wenn der Teufel das bei Jesus probiert hat, dann wird er es erst recht bei uns probieren. Er wird bestimmt versuchen, uns von Gott wegzuführen. Er will nicht, dass wir Gott vertrauen und Gott gehorchen.

Dreimal tritt der Versucher hier an Jesus heran. Dreimal möchte er Jesus auf einen anderen Weg führen, weg vom Weg zum Kreuz. Als Jesus zum ersten Mal offen von seinem Leidensweg sprach, da hatte ihn schon Petrus beiseite genommen und ihm gesagt: *„Herr, das widerfahre dir nur nicht.“* Der Teufel mag den Leidensweg Jesu nicht. Das Kreuz Jesu ist ihm das große Ärgernis. Warum? Weil Jesus auf dem Kreuzesweg alles Trennende zwischen uns und Gott wegnimmt. Weil Jesus auf dem Kreuzesweg zum Erlöser wird, der uns zum Leben führt.

Wie kommen **wir** mit dem Leidensweg Jesu und seinem Sterben zurecht? Diese Frage ist nicht für alle Zeiten beantwortet. Auch wir müssen heute neu entscheiden, ob wir mit unseren Vätern und Müttern im Glauben bekennen: *„Wir danken dir Herr Jesus Christ, dass du für uns gestorben bist.“* Oder ob wir sagen: Wir brauchen diesen Erlösungsweg nicht. Wir können uns selber erlösen. Oder wir brauchen überhaupt keine Erlösung.

Das ist die große Frage an jede Generation, ob wir diesen Jesus wollen, der dreimal nein sagt: *Nein, aus diesen Steinen mache ich kein Brot. Nein, von der Zinne des Tempels springe ich nicht. Nein, ich falle nicht nieder und bete dich nicht an.* Das ist die große Frage auch heute, ob wir diesen Jesus wollen, der zum Willen des himmlischen Vaters Ja gesagt hat und so der Erlöser wurde.

Männer brauchen Erlösung, sagen manche radikalen Feministinnen. Aber doch nicht wir Frauen. Kürzlich stellte auf einer evangelischen Synode der Bischof der betreffenden Kirche fest: Aber das Kreuz Jesu ist doch die unverrückbare Grundlage unserer Kirche. Da rief ein Synodaler dazwischen: *Herr Bischof, darüber müssen wir erst noch reden.*

Liebe Gemeinde, diese Versuchungsgeschichte haben wir noch nicht hinter uns. Vielleicht geraten wir als Kirche in sie hinein wie keine Generation vor uns.

Der Versucher macht sich zum großen Vordenker alternativer Wege. Er möchte Jesus von seinem Glaubens- und Gehorsamsweg wegbringen.

Alle Bibelworte, die hier vom Versucher zitiert werden, sollen doch nur eines verhindern, dass Jesus Gott allein dient. Das kann der Versucher nicht leiden, dass hier einer ganz und gar vom himmlischen Vater abhängig ist.

Schauen wir die Versuchungen noch etwas genauer an.

Die erste Versuchung

„*Und da Jesus vierzig Tage gefastet hatte, hungerte ihn.*“ Dieser Satz erinnert den Bibelleser an die Zeit, als die Israeliten in der Wüste unterwegs waren. Auch damals hungerte sie. Dort, im 5. Mosebuch lesen wir, dass das Gottesvolk auf diesem Weg ganz von seinem Gott abhängig werden sollte.

Die Auslegung, die ein Metzger zu diesem Bibelwort an seine Hauswand geschrieben hat, trifft deshalb nicht den Sinn dieses Bibelwortes. Dort steht:

Vom Brot allein kann man nicht leben. Es muss auch Wurst und Schinken geben. So verstanden könnte natürlich auch das Gasthaus daneben einen Werbespruch an seinem Giebel anbringen. Etwa so: *Es reicht bei keinem nur die Wurst, du brauchst auch was für deinen Durst.*

Nein – es geht hier nicht einfach um die Brotzeit. Das merken wir in unseren Tagen doch ganz neu – Brot gibt es genug. Aber wir werden heute nicht mehr satt. Wem Gott fehlt, der wird niemals satt. Denn bei ihm ist die Quelle des Lebens.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, **sondern von dem Wort**, das aus dem Munde Gottes kommt. Heute Morgen sollen wir wahrnehmen, dass Gott uns aufs Neue zum Leben für einen neuen Tag gerufen hat. Heute Morgen bietet er uns auch sein Vergebungswort im Abendmahl an: Für dich gegeben – zur Vergebung deiner Sünde. Iss vom Brot des Lebens. Trink vom Kelch des Heils. Luther bemerkt mit Recht: *„Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit.“* Wir leben von einem jeglichen

Wort, das aus dem Munde Gottes geht. Im jüngsten Gericht wird das jeder unmittelbar merken: Sein Wort spricht uns das Leben zu. Und sein Urteil kann uns auch alles Leben nehmen.

Jesus geht in dieser ersten Versuchung den Weg zu seinem Vater. In der tiefen Not des Hungers und des Mangels sucht er nicht eigenmächtige Auswege, sondern stellt sich seinem Gott und bleibt bei Gott. Er greift nicht nach den Steinen, sondern nach der Hand seines himmlischen Vaters.

Die zweite Versuchung

Die Tempelmauer ragt hoch über dem Kidrontal empor. Dorthin führt der Versucher in der zweiten Versuchung. Dort möchte er Jesus zu einem Wunder überreden. Jesus soll sich hinab werfen und so die Menschen überzeugen, dass Gott hinter ihm steht. Jesus soll sein Gottvertrauen durch einen Sprung von der Tempelmauer beweisen. *„Wenn du Gottes Sohn bist“* – immer wieder wird Jesus so angedeutet.

Selbst noch in den letzten Minuten seines Erdenlebens am Kreuz. *„Wenn du Gottes Sohn bist, dann steig doch vom Kreuz herab.“* Jesus hat viele Wunder getan. Und durch Gottes Barmherzigkeit geschehen auch heute noch viele Wunder. Aber bei Jesus lernen wir nun ein anderes Echtheitszeichen kennen. Dieses Echtheitszeichen ist der Gehorsam gegen den Vater. Jesus tut, was der himmlische Vater ihn heißt. Der Teufel aber möchte die Rollen vertauschen: Jesus soll Gott dahin bringen, dass Gott tun muss, was Jesus ihn heißt. Ein Gott, den wir herbeiholen, wenn wir ihn brauchen und den wir beiseiteschieben, wenn er uns im

Wege steht. Dies lehnt Jesus ab. Denn wer dies tut, ist von Gott nach einem erlebten Wunder noch genau so fern wie vorher auch. Wieder geht es für Jesus darum, dass er der Erlöser für uns wird, nicht der Wundertäter.

Die dritte Versuchung.

In der dritten Versuchung lässt der Teufel die Maske fallen. Er zeigt, wer er ist: Er gibt sich als Fürst dieser Welt zu erkennen. Alle Reiche dieser Welt bietet er an. Jesus darf in der ganzen Welt uneingeschränkt wirken. Welch ein Angebot!

Freilich mit einer Einschränkung: Wenn du niederfällst und mich anbetest. Der Teufel hat nichts gegen das Beten. Er hat nur etwas dagegen, wenn wir eine klare Adresse für unser Gebet haben. Wenn wir ausschließlich den Vater Jesu Christi mit unserem Gebet meinen.

„Ihr wisst, dass Christus keines seiner Werke seinetwillen getan hat,“ sagt Luther. Auch diese Versuchungen hat er uns zu gut durchlitten und bestanden. Uns zu gut ging er seinen Weg weiter bis zum Tod am Kreuz. Auf diesem Weg wurde er zum Heil der Welt. Auf diesem Weg wurde er der Heiland der Welt.

Darum lasst uns ihn ehren und ihm danken und bei ihm bleiben – inmitten aller Versuchungen unseres Lebens und unserer Zeit.

Amen.